

**UNTERBRECHUNG**

Das Hochfest, das wir heute feiern, führt uns auf eine interessante Spur und macht uns auf etwas sehr Wichtiges aufmerksam. Es gibt ja nur drei Personen, deren irdische Geburtstage in der Kirche als Hochfest begangen werden, seit es die Praxis gibt, Hochfeste zu feiern. Nur für drei Personen – also Jesus, Maria und eben Johannes den Täufer – gehen wir davon aus, dass sie bereits als Heilige und damit sündenfrei geboren wurden. Für Jesus gilt das sowieso, da er der fleischgewordene Logos ist – also er war sündenfrei schon vor aller Zeit, für Maria glauben wir, dass sie ohne Erbsünde empfangen wurde, also ab der Zeugung heilig war, und Johannes wurde von der Erbsündenbefleckung gereinigt, als Maria und Elisabeth einander begegnet sind und Johannes im Leib von Elisabeth vor Freude hüpfte. Aber darum soll es jetzt eigentlich gar nicht gehen.

Das Bemerkenswerte ist das, was wir jetzt im Evangelium gehört haben: Die Namensgebung. Eigentlich entsprach es der Tradition, dass die erstgeborenen Söhne den Namen des Vaters erhielten. Zu Zacharias Sen. kommt dann eben Zacharias Jr. Aber der Engel gab die Anweisung, dass der Sohn anders heißen sollte: Johannes – Gott schenkt Gnade. Johannes wird die Tradition des Vaters nicht fortsetzen. Eigentlich ist es üblich gewesen, dass der Erstgeborene aus einer Priesterfamilie die Tradition fortsetzt und das Amt vom Vater übernimmt. Johannes war für eine Priesterkarriere vorgesehen. Aber wir wissen, dass er nicht nur keinen Dienst am Tempel getan hat, sondern sogar Jerusalem, die Heilige Stadt verlassen hat, um in der Wüste zu leben. Er durchbricht das Muster.

Und das führt uns zu dem speziellen Gnadenthema. Johannes – Gott schenkt Gnade. Der Vater von Johannes war ein Mann der Tradition und der Gewohnheit. Er hat den Kult und die religiöse Ordnung praktisch in Fleisch und Blut aufgenommen. Das lief alles wie ein Uhrwerk. Die Gnade beginnt, indem ihn ein Engel bei seinem heiligen Tun stört. Ein „Störel“ unterbricht ihn bei der Verrichtung seiner heiligen Handlung und bringt ihn durcheinander. Zacharias ist schon so sehr in seiner Routine gefangen, dass er gar nicht mehr glauben kann, dass es etwas anderes geben könnte. Aber so ist das mit der Gnade. Die Gnade, die Gott schenkt, durchbricht menschliche Muster, menschliches Denken und schafft überraschend Neues, etwas, das sich vom Menschen nicht vorausberechnen lässt.

Wir dürfen deshalb von der „Heiligen Unterbrechung“ sprechen. Unterbrechung ist ein ganz wesentlicher Akt im religiösen Vollzug. Es gibt die – kurioserweise routinemäßige – Unterbrechung: den Sabbat. Sabbat bedeutet eigentlich „Unterbrechung“. Unterbrechungen der Routine sind wesentlich. Nicht nur, um ausruhen zu können, sondern auch, um eventuell aus lähmenden Denkspiralen herauszutreten. Die Unterbrechung ist immer eine Chance für Neues.

Mit der Geburt Johannes des Täufers wird eine familiäre Routine unterbrochen. Neues bereitet sich vor. Aber im Grunde gilt das für jedes Kind, das geboren wird. Mit jedem Kind, das in die Welt eintritt, ist die Chance gegeben, dass etwas Neues und Überraschendes beginnt, was alte Muster durchbrechen kann. Das wird umso mehr der Fall sein und geschehen, wenn ein Kind – wie Johannes – lernt, wie selbstverständlich auf Gottes Stimme zu hören und so ein Gott-Bestimmter-Mensch zu sein. Da ist Überraschung gewiss.

Aber es gibt viele andere kleine Unterbrechungen, die ebenfalls wichtig sind und die Chance bieten, Gott in neuer Weise in der Welt wirken zu lassen. Es gibt die natürliche Unterbrechung durch den Schlaf. Wie oft hat Gott zu Schlafenden gesprochen. Wer Josef heißt, ist fast wie prädestiniert, Träume zu haben, die wegweisend werden. Es ist eine Unterbrechung des wachen und kontrollierten Verstandes, ein Raum, in den hinein der Geist Gottes sprechen kann.

Es gibt die Unterbrechung, auf die sich viele zurzeit freuen: Die Zeit, in der es „erlaubt“ ist, sich von der Truppe zu entfernen, die Zeit des „Urlaubes“. Es sind notwendige Unterbrechungen, die uns helfen, unsere Routinen

loszulassen, vielleicht aus mancher Erstarrung herauszufinden, um sich von Gott auf neue Spuren bringen zu lassen.

Die Gnade der Unterbrechung macht uns auch in dieser Zeit Hoffnung. Wir stehen ja in sehr schwierigen und bedrohlich wirkenden Zeiten. Was ist, wenn es so weitergeht, fragen wir. Wir rechnen mit dem Schlimmsten. Aber wir dürfen auch hoffen auf das Beste: Nämlich, dass Gott die Wege der Menschen unterbricht, dass unerwartete Gnade geschenkt wird, die plötzlich etwas Überraschendes bewirkt. Etwas, das man nicht sehen konnte.

Freilich braucht Gott dazu Menschen, die bereit sind, sich von ihm unterbrechen zu lassen, Menschen, die sich bereitstellen, Gottes Gnade in die Welt hineinzutragen. Johannes hat sich rufen lassen und wurde zum Wegbereiter für Jesus. Das wollen wir ja eigentlich auch sein. Unsere Entscheidung, einen Weg der Jüngerschaft zu gehen, drückt auch die Bereitschaft aus, uns von Gott immer wieder in unseren Selbstverständlichkeiten unterbrechen und von ihm überraschen zu lassen. Jeder Jünger ist so etwas wie ein Einbruchstor der Gnade, die auch die „Unheilsläufe“ dieser Welt unterbrechen kann und Zeiten des Aufatmens möglich macht.

P. Dr. Clemens Pilar COp